

Jetzt auch amtlich: Zanon gehört den Arbeitern.

Nach acht Jahren Besetzung können die ArbeiterInnen der Fliesenfabrik Zanon in Neuquén / Argentinien einen weiteren Triumph feiern. Am 12. August hat das Provinzparlament beschlossen, die Fabrik zu enteignen und der Arbeiterkooperative FaSinPat – Fabrik ohne Chefs – zu überlassen.

von Alix Arnold

Die Debatte beginnt um 18:30 Uhr, aber die ArbeiterInnen müssen noch Stunden ausharren, bis die Entscheidung fällt. Wie üblich sind sie nicht alleine gekommen; Tausende haben sie zum Parlament begleitet, wo sie eine Bühne mit Leinwand aufbauen, damit alle die Sitzung verfolgen können. Auch diesmal gibt es einen Solidaritätsstreik in der Provinz: 24 Stunden im Gesundheits- und Bildungsbereich und bei den Banken.

Erst nach Mitternacht kommt es zur Abstimmung. Mit 26 zu neun Stimmen wird die Fabrik zum Gegenstand öffentlichen Interesses erklärt – in diesem Fall erlaubt die argentinische Verfassung die Enteignung – und geht unbefristet in die Hände der ArbeiterInnen bzw ihrer Kooperative über. Die Provinzregierung stellt 23,4 Millionen Pesos (4,25 Millionen Euros) als Entschädigung zur Verfügung. Damit sollen Schulden bei den Hauptgläubigern von Luigi Zanon bezahlt werden (der Weltbank, der italienischen Maschinenbaufirma SACMI und dem argentinischen Staat).

"Cerámica Zanon es de los obreros" stand seit Jahren auf dem großen Fabrikschild am Eingang. Und tatsächlich gehörte der Betrieb den ArbeiterInnen, die ihn im Oktober 2001 durch Besetzung faktisch enteignet hatten. Fünf Räumungsversuche scheiterten. Die ArbeiterInnen ließen sich ihre Fabrik nicht nehmen. Aber den Besitztitel wollten sie nie haben. Ihre Forderung lautet: Verstaatlichung unter Arbeiterkontrolle. Die Produktionsmittel sollten zu öffentlichem Eigentum werden, sie wollten ihre Autonomie in der Fabrik behalten und in Zukunft nicht mehr für den Markt, sondern für öffentliche Bauvorhaben produzieren, wie Schulen, Krankenhäuser, Sozialwohnungen. Dazu hatten sie einen eigenen Enteignungsvorschlag mit 90000 Unterschriften eingereicht, der aber nie behandelt wurde.

Die eigene Autonomie konnten sie durchsetzen, und im Gegensatz zu manch anderer "Enteignung" von besetzten Betrieben in Argentinien, wo ArbeiterInnen für die Schulden ihrer Chefs aufkommen müssen, werden die 470 compañer@s von Zanon nicht zur Kasse gebeten. Aber dass Luigi Zanon jetzt Steuergelder der Provinz bekommen soll, finden sie höchst ärgerlich. Dieser Unternehmer hat nicht nur versucht, seine renitent gewordenen ArbeiterInnen mit einem betrügerischen Konkurs auf die Straße zu setzen, er hat auch schon bei der Einweihung der Fabrik im September 1980, mitten in der Diktatur, keinen Zweifel an seinen Absichten gelassen, als er den Militärs seinen speziellen Dank aussprach "für die Sicherheit und Ruhe, die uns die Streitkräfte bieten". Während die Militärs Arbeitermilitante und Linke "verschwinden" ließen, baute Zanon in Ruhe sein mörderisches Fabrikregime auf, unter dem Dutzende Arbeiter durch Arbeitsunfälle ums Leben kamen.

Kurz vor der Parlamentsentscheidung hatten zwei Vertreter des Bürokraten-Gewerkschaftsverbands CGT sowie der Arbeitgeber die Abgeordneten gebeten, gegen die Enteignung zu stimmen, denn diese wäre "ein gefährlicher Präzedenzfall für die Zukunft" und würde "denen Recht geben, die vom Klassenkampf reden". Die ArbeiterInnen, die sich in den Jahren der Besetzung politisch enorm radikalisiert haben (und außerdem ökonomisch höchst

erfolgreich waren), können nun den Präzedenzfall feiern: Die Gefahr der Räumung, die so lange über ihnen geschwebt hat, ist damit erst mal aus der Welt; eine der größten Fabriken Neuquéns ist in die Hände der ArbeiterInnen übergegangen; sie haben gezeigt, dass Widerstand sich durchaus lohnen kann, und die Hoffnung, dass das Beispiel von Zanon Schule machen könnte, nimmt mit der allgemeinen Krise des Kapitalismus wieder zu.

Das Geheimnis des Arbeiterkollektivs von Zanon liegt in dem, was sie selbst "direkte Demokratie" nennen: Alle haben die gleichen Rechte, alle zusammen fassen Beschlüsse und tragen die Entscheidungen, und dafür wird immer wieder auf allen Ebenen in Versammlungen diskutiert. Um den unvermeidlichen Bürokratisierungstendenzen entgegenzuwirken, wurde für Posten in der Verwaltung und in der Gewerkschaft (bei der die politische Führung des Betriebs liegt) das Rotationsprinzip beschlossen. Bei den politischen Funktionen erwies sich die Umsetzung als schwierig. Unter der ständigen Bedrohung wollten die compañer@s nicht auf ihre erfahrenen Anführer verzichten. Raúl Godoy und Alejandro López waren von Anfang an die Vertreter nach außen. Aber nach der Legalisierung machen sie jetzt konsequent ihre Posten frei für neue compañer@s. Sie kehren an ihre alten Arbeitsplätze in der Produktion zurück – dorthin, wo sie vor mehr als zehn Jahren vorsichtig angefangen haben, gegen das Fabrikregime zu konspirieren und sich zu organisieren. Wie weit sie damit kommen würden, konnte damals niemand ahnen.

<http://www.obrerosdezanon.com.ar/> (spanisch)

<http://labournet.de/internationales/ar/zanon-index.html>